

augenblicklichen Stande der Dinge ein Sieg unserer Feinde fast in das Bereich der Unmöglichkeit gehört. Wir dürfen also den zweiten Teil des Krieges mit den besten Hoffnungen für das Gelingen des gesamten Kriegen beginnen und der starken Zuversicht Ausdruck geben, daß unsere Feinde in nicht zu langer Zeit niedergebungen sein werden. In diesem Sinne ist auch die Zuversicht unseres Kaisers, der sich jüngst über das Ende des Krieges geäußert hat, freudig zu begrüßen und zu verstehen.

Die Kämpfe im Westen.

Großes Hauptquartier, 20. Oktober, vormittags. (Amtlich.) Die deutschen, von Ostende längs der Küste vorgehenden Truppen stießen am Hier-Abschnitt bei Nicuport (südwestlich Ostende) auf feindliche Kräfte; mit diesen stehen sie seit vorgestern im Gange. Auch gestern wurden Angriffe des Gegners westlich von Lille unter starken Verlusten für die Angreifer abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Kopenhagen, 20. Oktober. Der Korrespondent der „Times“ in Nordfrankreich drahtet: In der Gegend von Lille ist eine heftige Schlacht in der Entwicklung. Die Bedeutung der Ereignisse im Norden Frankreichs und in Belgien können gar nicht hoch genug eingeschlagen werden. Unsere Streikräfte erzielten eine Aufgabe und eine Stellung zuerzielden, die ihnen, nach allen bisherigen Kämpfen zu urteilen, ein günstiges Ergebnis beschiedener sein muß. Wie gewallig die Kämpfe gewesen sind, erzieht man am besten aus der großen Anzahl der Verwundeten, die in den verschiedenen Hospitälern in Frankreich ankommen. (Nicht ganz klar begründet ist der Hinweis auf die bisherigen Kämpfe; diese sind doch für die Verbündeten absolut nicht glanzvoll verlaufen D. R.)

Rotterdam, 20. Oktober. Wie die Blätter melden, dauern südlich und südwestlich Lille die Befestigungsweiterer Operationen durch die vordringenden Deutschen fort. Die französische Heeresleitung hat die holländischen Kriegsberichterstattung ausnahmslos von der Front der Kämpfe fernhalten lassen.

Die Lage in Belgien.

Amsterdam, 20. Oktober. Das „Handelsblad“ meldet von der holländischen Grenze: Die Eisenbahnverbindung zwischen Antwerpen und Brüssel ist am Montag wieder aufgenommen worden. Auch von Bergen op Zoom ging gestern der Zugverkehr nach Antwerpen wieder. Von Rosendaal kehrten gestern zwischen 8. bis 9000 belgische Flüchtlinge nach Antwerpen zurück.

Amsterdam, 20. Oktober. „Nieuwe van den Dag“ meldet aus Stuis: In verschiedenen Orten des südwestlichen Seelandes ist starker Kanonendonner gehört worden. Aus Vlissingen meldet das Blatt: In Brügge bewies die starke deutsche Besatzung ausgesprochenes Wohlwollen gegen die Bevölkerung. Es herrscht dort völlige Ruhe. Die Deutschen erhalten bedeutende Verstärkungen.

Der Krieg gegen Rußland.

Wien, 20. Oktober mittags. (Amtlich.) Die Schlacht in Mittelsgalizien nahm namentlich nördlich des Strwiagflusses noch an Heftigkeit zu. Unser Angriff gewinnt nach Osten stetig Raum. Um einzelne besonders wichtige Höhen wird von beiden Seiten mit äußerster Erbitterung gekämpft. Alle Versuche des Feindes, uns die Magiera wieder zu entreißen, scheiterten, dagegen eroberten unsere Truppen die vicumstehende Baumhöhe nördöstlich von Tskowice. Südlich Magiera wurde der Gegner aus mehreren Ortsschaften geworfen. In diesen Kämpfen wurden wieder viele Russen, darunter ein General, gefangen genommen, auch Maschinengewehre erbeutet. Die Gefangenen berichten von der furch-

baren Wirkung unserer Artilleriefeuer. Südlich des Strwiag, wo unsere Front über Starp-Sambor verläuft, steht die Schlacht. Struj Kórdómezb und Szerech wurden von unseren Truppen nach Verteidigung durch den Feind in Besitz genommen.

Über die Ereignisse an der Adria wurde vom Armeekommandant berichtet:

Am Morgen des 17. Oktober fand fernwärts von der Spitze von Ostro ein Scharmüchel zwischen einzelnen Torpedounterseebooten nebst einem Luftschiff und dem französischen Kreuzer „Bastard-Rousséau“ statt. Trotzdem der Kreuzer unsere Einheiten heftig beschoss, rückten sie unversehrt ein. Die Leuchtfeuer von der Spitze von Ostro wurden von dem französischen Kreuzer ebenfalls beschossen, doch nur an der Galerie unbedeutend beschädigt. Das weiter fernwärts beobachtete französische Gros verließ nach Sichtung unserer Unterseeboote schleunigst unsere Gewässer. Die eigenen Torpedofahrzeuge unternahmen in den frühen Morgenstunden des 18. Oktober einen Raid auf Antivari und zerstörten aus nächster Nähe einige Magazine und beladene Waggons durch Geschützfeuer.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes.

v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 19. Oktober. Amtlich wird verkauften vom 19. Oktober mittags: In der Schlacht östlich von Elyrow und Przemysl brachte uns der gestrige Tag neuerdings große Erfolge. Besonders erbittert war der Kampf bei Wijnzieh. Die Höhe Wageram, die bisher in den Händen des Feindes war und unserem Vordringen bedeutende Schwierigkeiten bereitet hatte, wurde nach mächtiger Artillerievorbereitung nachmittags von unseren Truppen genommen. Nördlich von Wijnzieh kam unser Angriff bis auf Sturmbislanz an den Gagnec östlich Przemysl bis an die Höhen von Metylheran. Im südlichen Schlachtfeld wurden die namentlich gegen die Höhen südwestlich Starp-Sambor gerichteten, auch nachts fortgesetzten Angriffe der Russen abgeschlagen. Im Struj- und im Smidkate sind unsere Truppen in weiterem Vordringen begriffen. Auch am San wurde gestern an mehreren Punkten gekämpft. Ein nach Einbruch der Dunkelheit eingeleiteter Angriff auf unsere bei Jaroslau auf das Ostufer des Flusses übergeschifften Kräfte scheiterte vollständig.

In Rußisch-Polen schlug vereinigte deutsche und österreichische Kavallerie einen großen Angriff feindlicher Kavallerie, die westlich vorzudringen suchte, über Sachajschew zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 20. Oktober. Der Berichterstatter der „Reichspost“ schildert das Totenfeld von Przemysl folgendermaßen: Es ist ungeheuer, wieviel Tote die Russen vor Przemysl gelassen haben. Ich habe dort Massengräber gesehen von riesiger Ausdehnung. Tropfen liegen noch Tausende von ungeborgenen Leichen auf den Feldern. Weisheit war Tod und Vernichtung gesät, soweit wir sahen. Wir haben gespart, was wir konnten, aber für Tausende von Armen gab es dort noch Arbeit, um diese breiten Spuren eines tausendfachen Todes zu verwischen. Die Stürme der Russen sind schon vor den ersten Behauen von Przemysl zusammengebrochen. Nächstmal setzten sie neuerliche Angriffe an, achtmal erstark ihr Sturm in dem herrschenden Feuer, das sie empfangen. Auf einem Felde fanden wir weiterhin im Umkreise Abzeichen des 127. russischen Infanterieregiments, das zugrunde gegangen ist. Uebereinstimmend melden die Kriegsberichterstattung, daß die Russen jeden Versuch der Vertei-

der der Festung, die russischen Leichen auf dem Festungsgelände zu begraben, durch heftiges Schrapnellfeuer verhindern, angestrengt, um eine Verpestung der Luft herbeizuführen und den Aufenthalt in der Festung auf diese Weise unmöglich zu machen.

Gefechte der Russen mit den Kurden.

Konstantinopel, 19. Oktober. „Lanin“ meldet aus Ban, daß die Russen an der Grenze des Kurdenstamm Karbar in Somali angriffen; sie belagerten Gomi und beschossen es durch Artillerie. In den Dörfern der Umgebung von Gomi griffen die Russen die Bevölkerung mit Bajonetten an. In Jschlessu und Rawana kam es zu heftigem Kampf zwischen Russen und Kurden. In Targlawar wurde ebenfalls gekämpft, die Russen erlitten eine große Niederlage. In Rumoge verhafteten die Russen den kurdischen Kommandanten Berza, was große Aufregung unter der Bevölkerung verursachte; erhebliche Unruhen in diesem Gebiet sind nicht ausgeschlossen.

Die Lage in Ägypten.

Konstantinopel, 19. Oktober. Aus Kairo wird telegraphisch gemeldet, daß England Versuche unternommen habe, die ägyptischen Truppen zu entwaffnen. Die Eingeborenen widersetzten sich. Es kam zu einem regelrechten Gefecht zwischen Engländern und Ägyptern, in dessen Verlauf beiderseits 150 Mann fielen. Auch in Alexandria haben sich ähnliche Kämpfe abgepielt. Die Engländer entschlossen sich, den Truppen vorerst die Waffen zu lassen. Unter den indischen Soldaten greift die Wafsenflucht um sich. An einem einzigen Tage wurden dreißig Mann gefangen. Auch die Pest macht in Indien große Fortschritte. Täglich sterben fünf- undzwanzig Mann.

Gravenhage, 20. Oktober. „Daily Mail“ berichtet aus Kairo, daß die Fortsetzung der Marschbewegung türkischer Kavalleriemassen aus Kleinasien gegen die ägyptische Grenze hin festgestellt ist. Es wird ein Anschlag auf den Suez-Kanal befürchtet, weshalb an zahlreichen Punkten Geschütze aufgestellt wurden. Außerdem ist der englische Kreuzer „Warrior“ im Kanal verankert. Wegen der Gärung in der Levante erwidert die englische Regierung das Heranziehen weiterer indischer Truppen nach Ägypten, obgleich auch dies gefährlich sei. Vielleicht werde man sich entschließen müssen, einen Teil der von Australien abgeschickten Truppen zur Besetzung Ägyptens zu verwenden.

Wie der „Frankf. Ztg.“ weiter aus Konstantinopel gemeldet wird, sind die englischen Truppen aus ganz Ägypten entfernt worden. Man erzieht sie durch indische Neomanen, von der bisher 17000 Mann in Ägypten eingetroffen sind. Die englische Besatzung des Landes soll aber auf 50000 Mann erhöht werden. Zu diesem Zwecke werden die von Australien gesandten Hilfsabteilungen nicht nach Europa gebracht, sondern in Ägypten zurückgelassen werden.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 20. Oktober. (Wie die Engländer in Frankreich haufen.) In Enghoven aus Nordfrankreich eingetroffene holl. Kommissare erzählen: Die englischen Truppenanordnungen seien für die davon betroffenen Departements ein wahres Unglück. Alles werde von den rücksichtslosen Bundesgenossen Frankreichs mit Beschlag belegt. John Bull versorge sich mit den Bodenschätzen Frankreichs unbekümmert um die teilweise schon ausgebrochene Hungersnot.

Italiens feste Haltung.

Rom, 19. Oktober. Aus der Ansprache anlässlich der Übernahme des Ministeriums des Auswärtigen durch Salandra wird geschlossen, daß das gesamte Bündnis mit der unveränderten Fortdauer der bisherigen Haltung Italiens einverstanden ist und daß demnach auch der bald zu ernennende Nachfolger di San Vitasianos von der beobachteten Politik nicht abweichen wird. Man glaubt dies trotz der zunehmenden französischen und englischen Werbungen und deren verhaltenen Drohungen, die auch hier als ein Symptom der sinkenden Siegeszuversicht des Dreiverbandes gelten.

Staatseisenbahnen ein Besuch gerichtet, in dem der zweigleisige Ausbau der Linie Gera-Glauchau als Nothstandsarbeit gefordert wird.

Leicht zu behaltende Daten sind die Lage, an denen die drei großen Festungen Vöcklabruck, Waubeuge und Antwerpen von den Deutschen erobert wurden: Vöcklabruck am 7. 8., Waubeuge am 8. 9. und Antwerpen am 9. 10. gefallen.

Zur Nachahmung empfohlen. In einem Geschäft erschien eine 50jährige Frau mit dem Bemerkung: Ich will nur was kaufen, ich wollte eigentlich warten bis Frühjahr, aber mein Mann hat mich anders. Er sagte: „Was Du irgend zu kaufen hast, laufe jetzt, wir sind Beamte, haben unser Gehalt und merken nicht viel von der schweren Zeit, denn jetzt gibt es viele Leute, die nichts kaufen können. Wahne etwas von dem, was Dir vorgelegt wird und handle nicht.“ Dem Manne gebührt sicherliche Anerkennung.

Bedarf an militärischen Ausrüstungsgegenständen. Das Kriegsbeschaffungsamt des 19. Armeekorps in Leipzig bedarf noch großer Mengen Ausrüstungsgegenstände, wie z. B. Helme, Helmüberzüge, Tornister und Trageriemen, Feldausrüstungen, Profecur, Ledriemen mit Schloß und Latsche, Mantelriemen, Feldflaschen, Kochgeschirre und Riemen, Paternost-

Aus Holz und Fern.

Lichtenstein, 21. Oktober 1914.

Die 26. Geldlotterie ist die letzte, die der Deutsche Patriotenbund zur Errichtung eines Völkerschicksalsdenkmals vom 10.-14. November d. J. ausspielt. Obgleich derselbe noch 300000 Mark Bauschulden zu decken hat, hält er es für seine Pflicht, zur Linderung der Kriegsnöte beizutragen, indem er neben dem Betrag von 40000 Mark, der mit Genehmigung des Königl. Ministeriums dem Landesverein für Jugendpflege zufließt, 40000 Mark des Ertrages für die Kriegshilfe abzuführen bereit ist. Der Zweck aber kann nur erreicht werden, wenn sämtliche Lose Absatz finden. Die bisherige große Beliebtheit der Lotterie in allen Kreisen, läßt die Hoffnung zu, daß auch die letzte in Anbetracht der mildtätigen Zweckes eine glatte Erlösigung findet, wenn jeder das Seine dazu beiträgt. Lose sind noch zu haben in der Verkaufsstelle des „Tageblatt“.

Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide und Mehl. Von unterrichteter Seite erfährt das „B. T.“, daß im Bundesrat die Erörterungen über Einführung von Höchstpreisen für Brotgetreide und Mehl abgeschlossen sind und daß die entsprechende

Verordnung fertig vorliegt. Sie wird voraussichtlich nach in dieser Woche veröffentlicht werden und den spekulativen Ankäufern von Getreide und Mehl eine Enttäuschung bereiten. — Im sächsischen Ministerium des Innern findet morgen nochmals eine Beratung über diese Angelegenheit statt.

Ehrung. Herr Geschäftsführer Robert Ruster war es heute vergnügt, auf eine 25jährige, ununterbrochene Tätigkeit im Verlage des „Lichtenstein-Landsberger Tageblatt“ zurückzublicken. Aus diesem Anlasse wurde ihm in der 12. Vormittagsstunde mit hochgehenden Worten durch Herrn Bürgermeister Steckner das für diese Zwecke gestiftete sächsische Ehrendiplom überreicht. Und auch der gegenwärtige Inhaber der Firma, sowie die Mitarbeiter des Jubilars, der in vorbildlicher Treue der genannten Druckerei seine Kräfte ein Vierteljahrhundert gewidmet hat, ließen es sich nicht nehmen, ihm diesen Tag zu einem Ehrentag zu gestalten. Würde es Herrn Ruster vergnügt sein, noch eine lange Reihe von Jahren in Nützigkeit den ihm lieb gewordenen Beruf ausüben zu können zu seiner Freude und zum Segen des Geschäfts. Gott grüß die Kunst!

Nothstandsarbeiten. Der Stadtrat von Ronneburg hat an die Generaldirektion der Sächsischen

Wagen, Erlangen... a. m. Alle Lische... darauf hingewie... direkt an das ge... Sohlis. Militärli... zahlt. — Das... sucher ferner für... terkleidern, best... jaden; wollene U... lene Fußwärmer... len, Paar; woll... Chenklappen; B... den Angeboten... Ausrüstungsstü... weidungen) gelie... gen, 2. bis wann... hoch sich die Pre... Muster wären g... kommenden Leistu... Erprobungsteile... der Handwerkslamm... fenten mitgeteil... vorzuliegen. Wie... teilt, liegt bei der... her Bedarf der... betskammer bene... kein eigenes Krie... diejenigen des 8... Strafburg angeu...

Die 28. gen und liegt f... aus. Aus ihr ent... Lüster, Mor... Fischer, Emil... Nürnberg, (Arm). Barth, Arthur (Lunge). Wagner, Kurt aus Solms. Barth, Rich. (es Bein). Kiedler, Ernst. Duff, Hugo. Haase, Albin. Scharf, Emil (ler Arm).

Sch, Martin. Schütze, Loui. Fischer, Paul (es Bein). Martin, Franz. Kiedler, Arthur. Trieme, Max. Simen, Robert. Sandrod, Fr. Bar, Friedrich. Kuerwald, Al. Niemer, Fran (Arm). Engel, Arno. Müller, Ernst. Kriedrich, E. Rieweg, Emil. Rieche, Arnu. Kofeis, Max. Jafab, Louis. Post, Willy. G. Köpfer, Al. Raden, Max. Hochmann, G. Schmidt, Rich. Renner, Frid. Eger, Paul. Jacob (li... Wunderlich, Michel (Michter, Hein. Rally, Johan. Rom, Arthur. jen St. H...

Freitag, Fri... Wöhler, Fel... Jacob. Hochmuth, G. Granis, Ern. Schöbel, Wolde. Schuberl, G. Jacob. Dittrich, Al. Schmidt, Am. Froehlich, R. Rogel, Richar...

Erkennungsmarken, Rasiermesser, Färbtuch u. a. m. Alle Lieferanten derartiger Gegenstände seien darauf hingewiesen. Man wende sich mit Angeboten direkt an das genannte Bekleidungsamt in Leipzig. Militärlieferungen werden gut und sofort bezahlt. — Das 21. Armeekorps in Saarbrücken ersucht ferner für sofortige Lieferung von warmen Unterleidern, bestehend in: wollene Hemden oder Unterjassen; wollene Unterhosen; wollene Leibbinden; wollene Pulswärmer, Paar; wollene Strümpfe oder Socken, Paar; wollene Fingerringe, Paar; Kopschläger oder Ohrschlappen; Pelze; Filzschuhe; Fuchschuhklappen. In den Angeboten ist ersichtlich zu machen: 1. welche Ausstattungsstücke (probemäßig oder mit welchen Abweichungen) geliefert werden können und welche Mengen, 2. bis wann die Lieferung erfolgen kann, 3. wie hoch sich die Preise für die einzelnen Stücke stellen. Muster wären zweckmäßig beizufügen. Die in Frage kommenden leistungsfähigen Firmen werden ersucht, den Ersatztruppenteilen des Armeekorps, deren Adressen in der Handelskammer Chemnitz, Markstraße 4, Interessenten mitgeteilt werden, möglichst umgehend Angebote vorzulegen. Wie die stellvertretende Intendantur mitteilt, liegt bei den betreffenden Ersatztruppenteilen großer Bedarf der angeführten Artikel vor. Die Handelskammer bemerkt noch, daß das 21. Armeekorps kein eigenes Kriegsbekleidungsamt besitzt, sondern auf diejenigen des 8. und 15. Armeekorps in Koblenz und Straßburg angewiesen ist.

Nach Ostpreußen! Im Laufe des heutigen Vormittags sind auf Veranlassung des Herrn Amtshauptmann Grafen von Holtzendorf ab Bahnhof Gauschau aus hiesiger Pflanze 700 Arbeitslose nach Ostpreußen gefahren, worunter sich 80 Personen aus Lichtenstein-Gallenberg befanden.

Die 38. Verlufliste ist bei uns eingegangen und liegt für Interessenten zur Einsichtnahme aus. Aus ihr entnehmen wir folgende Namen:

Gefallen:

- Löffler, Max Willy, Soldat aus Rößlich.
 - Fischer, Emil Franz, Jäger aus Hermsdorf.
- Schwer verwundet:**
- Münberger, Max, Soldat aus Hohndorf (rechter Arm).
 - Barth, Arthur, Kanonier aus Hohndorf (Schulter, Lunge).
 - Wagner, Kurt Emil, Unteroffizier der Landwehr aus Hohndorf (linker Arm).
 - Barth, Rich. Theod., Gefreiter aus Heinrichsdorf (rechtes Bein).
 - Fiedler, Ernst Paul, Gefreiter aus Hermsdorf.
 - Dust, Hugo Hermann, Soldat aus Hermsdorf.
 - Hausc, Albin, Gefreiter aus Delsniz (linkes Bein).
 - Scharf, Emil, Soldat aus Mülten St. Nicolaus (linker Arm).

Leicht verwundet:

- Joch, Martin, Soldat aus Lichtenstein.
- Schütze, Louis Richard, Soldat aus Lichtenstein.
- Fischer, Paul Oskar, Soldat aus Lichtenstein (rechtes Bein).
- Martin, Bruno Woldemar, Soldat aus Lichtenstein.
- Niedel, Artur Willy, Soldat aus Lichtenstein.
- Tziem, Max, Soldat aus Gallenberg (Arm, Kopf).
- Simen, Robert, Soldat aus Gallenberg (linker Arm).
- Landrod, Friedrich, Unteroffizier aus Gallenberg.
- Vör, Friedrich Wilhelm, Ww. aus Gallenberg.
- Schwind, Alfred, Gefreiter aus Reudersfel.
- Muerswald, Willy, Soldat aus Reudersfel.
- Riemer, Franz, Unteroffizier aus Delsniz (linker Arm).
- Engel, Arno, Soldat aus Hermsdorf (rechtes Bein).
- Müller, Ernst, Gefreiter d. L. aus Delsniz i. E.
- Friedrich, Emil Gustav, Gefr. aus Hermsdorf.
- Rieweg, Emil Max, Gefr. aus Hermsdorf.
- Rieche, Arnulf Clemens, Soldat aus Hermsdorf.
- Roseis, Max Arthur, Soldat aus Hermsdorf.
- Jakob, Louis Alfred, Soldat aus Hermsdorf.
- Dost, Willy, Gefreiter aus Hermsdorf (rechter Arm).
- Höpfert, Albin, Soldat aus Stangendorf.
- Kaden, Max, Gefreiter aus Mülten St. Michael.
- Wochmann, Ernst, Soldat aus Hermsdorf.
- Schmidt, Richard, Soldat aus St. Egidien.
- Benner, Erich, Soldat aus Delsniz.
- Bger, Paul Albin, Unteroffizier aus Mülten St. Jacob (linkes Bein, Brust).
- Wunderlich, Albert Louis, Soldat aus Mülten St. Michael (linker und rechter Arm).
- Richter, Heinrich Paul, aus Ober-Drimmansdorf.
- Mally, Johann, Soldat aus Hermsdorf.
- Korn, Arthur, Musikleiter der 6. Kompanie aus Mülten St. Nicolaus.

Bermittelt:

- Freitag, Friedrich Edmund, Soldat aus Hohndorf.
- Döhler, Felix Fritz, Soldat aus Mülten St. Nicolaus.
- Schmuth, Carl Hermann, Soldat aus Hermsdorf.
- Gränig, Ernst Emil, Ww. aus Hermsdorf.
- Söhler, Woldemar Julius, Ww. aus Hermsdorf.
- Schubert, Max Emil, Soldat aus Mülten St. Nicolaus.
- Dittlich, Albin, Soldat aus Lobsdorf.
- Schmidt, Emil, Soldat aus Heinrichsdorf.
- Froehlich, Otto, Soldat aus Mülten St. Nicolaus.
- Rogel, Richard Paul, Soldat aus Mülten St. Nicolaus.

Mülten St. Nicolaus. (Eine Auszeichnung) hat wieder ein Sohn unserer Gemeinde im Felde erhalten und zwar Bruno Ebersbach, Sohn der Witwe F. Ebersbach, die Friedrich-August-Medaille am grünen Bande. — Für die Regimenter 106, 181 und des Regt. 133 wurde wieder eine große Sendung Liebesgaben abgeschickt, welche vom Frauenverein, sowie auch von anderen Gemeindegliedern gespendet waren.

Hohenstein-O. (Ein schwerer Diebstahl) wurde am Sonntag nachmittag während der Stunden von 2 bis 7 Uhr in der Gastwirtschaft „Braunes Roß“ verübt. Nach Sprengung mehrerer Zimmertüren wurde ein im Schlafzimmer des Obergeschosses stehender hölzerner Geldbehälter erbrochen und aus ihm ein Betrag von gegen 600 Mark gestohlen. Das Geld war in Banknoten und Portemonnaies verwahrt. Als der Tat verdächtig kommt ein Gast in Frage, der kurze Zeit im „Braunes Roß“ wohnte und dort den Besuch eines Fremden erhielt. Die Diebe müssen gute Ortskenntnisse besitzen haben.

Ottendorf bei Wittweida. (Eine Betrügerin), die sich den Krieg zunutze macht, wurde hier in der Person der ledigen Martha Strauß aus Wittweida festgenommen. Sie sprach in mehreren Haushaltungen vor und erschwand sich Geldbeträge. Frauen gegenüber, deren Männer im Felde stehen, gab sich die Betrügerin als vermögend aus und erklärte, daß sie in Diensten des Roten Kreuzes stehe. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Festgenommene auch in anderen Orten ähnliche Betrügereien verübt hat.

Gera. (Ein unbekannter Schwindler), der sich die Kriegsnot zunutze macht, treibt hier und in der Umgebung sein Unwesen. Aus den Verhafteten hat er arisierend ersehen, daß Ehegatten hiesiger Einwohnerinnen im Krieg von den Feinden gefangen genommen werden sind. Diesen Frauen hat der Hochstapler vorgebetet, daß die Frauen für ihre Männer 1000 Mark Entschädigung erhalten. Zur Erlangung dieser Entschädigung hat der Schwindler den Frauen seine Dienste angeboten und sich im voraus von den Frauen Geldbeträge geben lassen. Da dieser Schuft auch in anderen Orten auftreten dürfte, sei vor ihm gewarnt.

Was einkt ein Prinzchen.
Roman von Erich Ebenstein.

29. (Nachdruck verboten.)

Gisbert stand noch immer rot und sichtlich befangen daneben. Er wußte, daß die junge Herzogin, die erst seit zwei Jahren verheiratet und seit einem Jahre Herzogin war, zu Lotos besten Freundinnen gehörte. Auch er war täglich in ihrer und ihres Gatten Gesellschaft gewesen, während seines Aufenthaltes inairo, und nie hatte er in beider Nähe ein anderes Gefühl empfunden als das herzlicher Freundschaft zwischen gleichberechtigten Menschen.

Jetzt aber stülzte er nichts als peinliche Angst. Würde sie — die Loto im Glanz des Reichtums gekannt, sie jetzt nicht heimlich bemitleiden? Würde dieser verwöhnten Frau hier nicht alles unsäglich armselig erscheinen?

Vielleicht bereute sie schon, die alte Freundschaft angesetzt zu haben? Würde sie gar nicht, daß er, der Reiteroffizier, zum kleinen Rechnungsbeamten herabgesunken war?

Aber Betty Gordon sagte eben ganz unbesungen zu Loto: „Weißt du, daß ich euch beinahe gar nicht gefunden hätte? Francis, der in Wien erfahren hatte, daß dein Mann hier als Rechnungsbeamter bei der Statthalterei angestellt ist, meinte, es sei am besten, ich mache der Statthalterin, die ich einmal in Nizza flüchtig kennen lernte, einen Besuch und erkundigte mich bei ihr nach deiner Wohnung.“

„Nun — und?“ fragte Loto lächelnd. „Sie wußte natürlich nichts von uns. Ist es nicht so?“

„Ja, wirklich! Wenigstens tat sie so.“

„Natürlich. Riedere Beamte zählen hier gesellschaftlich nicht, muß du wissen.“

„Ich merkte es. Es ist sehr dumm, denn es kommt doch nicht auf die Stellung, sondern auf die Menschen an, die sie bekleiden. Ich habe es ihr auch gleich ordentlich zurückgegeben. Ich sagte noch streifer und hochmütiger als sie: „Dann bitte ich um Verzeihung, Baronin, Sie gehört zu haben. Ich bin eigentlich nur gekommen, Sie um die Adresse der Frau von Tropenstein, die meine beste Freundin ist, zu bitten.““

„Das Gesicht hättest du sehen sollen! So lang!“ Betty Gordon breitete die Arme aus und lachte laut auf. „Dann ging ich fort und schickte den Hotelbedienten in meines Mannes Amt, wo er die Adresse erfuhr.“

Gisbert atmete tief auf. Er hätte die kleine blonde Herzogin in diesem Augenblick am liebsten umarmt. „In Ihren Augen, Wladyslaw, sind wir also durch meine beschiedene Stellung nicht gesunken?“ fragte er lächelnd.

Die Herzogin sah ihn groß an. „Gesunken? Weist Sie, um Loto zu heiraten, den Abschied nehmen mußten? Aber Tropenstein! Es ist zwar schade, daß Sie nicht Offizier bleiben konnten — aber eine Schande ist es doch nicht! Es wäre schlimm, wenn wir die Menschen nach dem bewerteten würden, was sie haben! Nein, nein — so weit sind wir gottlob bei aller Wertschätzung des Geldes noch nicht gekommen. Ich glaube, in den Augen jedes anständigen und vernünftigen Menschen sind Sie beide nur ge-

stiegen durch ihr Schicksal. Ich und Francis haben es geradezu erpüht!“

„Das ist lieb von dir, Betty, aber ich habe es auch nicht einen Augenblick anders erwartet“, sagte Loto. „Und nun komm, sieh dir unser kleines Paradies erst an! Ich weise, du wirst mich dann noch beneiden!“

Sie schleppte die Freundin überall umher, erzählte ihr die Geschichte der Obstbäumchen, der Erbsen, der Kartoffeln, das Unglück mit dem Salat und tausend andere Kleinigkeiten, die eine Rolle in ihrem neuen Leben spielten.

Betty Gordon aber, die einen Blick in eine ganz fremde Welt voll Sorgen und Freuden tat, die sie selbst natürlich nie kennen gelernt hatte, und die sich im stillen immer gewaltig vorhalten mußte, daß dies dieselbe Loto war, die sie früher nur von Dienern umschwärmt in einer mädchenhaft prunkvollen Umgebung gekannt hatte, wurde ganz still und hörte beinahe andächtig zu.

Sie hätte gerne gerufen: „Aber du bist ja eine Heldin geworden!“ doch es kam ihr ungerath vor. Es hätte geklungen, als witterte sie Opfer und Entagung hinter Lotos Worten, und die kleine Frau sprach doch so frohlich und stolz und selig, daß man an ihre Glück glauben mußte.

(Fortsetzung folgt)

Telegraphische Nachrichten.

Allgemeine Kriegslage.
Großes Hauptquartier, 21. 10. vorm. Am Merano liegen unsere Truppen noch im besten Kampfe. Der Feind unterstüzt seine Artillerie vom Meer nach Kienwport aus.

Ein englisches Torpedoboot wurde von unserer Artillerie kampfunfähig gemacht. Die Kämpfe westlich Vise dauern an.

Unsere Truppen gingen zur Offensive über und warfen den Feind an mehreren Stellen zurück. Es wurden 2000 Engländer gefangen und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist keine Entscheidung gefallen. (Amtl. Wolff-Melbung.)

Was in Paris oder London nicht möglich wäre!

Die deutsche Vorurteilslosigkeit gegen Angehörige feindlicher Staaten wird, wie die Nordd. Allg. Zeitung mit Recht hervorhebt, wieder einmal bewiesen durch das Vorlesungsverzeichnis eines bekannten großen Bildungsvereins in Berlin. Unter den vielen Vorlesungen sind auch zahlreiche Vorträge für fremde Sprachen. Hier nun unterrichten wie im tiefsten Frieden die ausländischen Lehrer und Angehörige feindlicher Staaten ruhig weiter. Den französischen Unterricht erteilt z. B. ein Franzose, der „Offizier de l'instruction publique“ ist. Ein Russe gibt u. a. sogar einen „russischen Kriegssprachkurs“, ein Engländer einen „englischen Kriegssprachkurs“ für Militärpflichtige, Krankenpfleger und Pflegerinnen! Das ist in der Tat alles, was man verlangen kann. Möglich ist das aber nur in einem Barbarenstaat wie Deutschland; man denke: mitten im bittersten Kriege! Ein Deutscher, jetzt in Paris in deutscher Sprache unterrichtend, das ist ein Bild, das sich niemand vorstellen kann. Die grande nation hätte den Mann totgeschlagen. Und in London? Das „christliche“ England hätte einen solchen Deutschen längst in ein Gefangenenlager gesteckt! Das kleine Beispiel der erwähnten Ausländer, die während des Krieges hier in Frieden und Sicherheit leben und ihr Brot verdienen können, zeigt am besten, daß die „Barbaren“ ein Volk ohne Herz sind und — im Gegensatz zu ihren Feinden — ein Volk mit gutem Gewissen!

Die Ernährung der deutschen Zivilbevölkerung im Krieg.

Der Präsident der französischen Republik hat in den letzten Tagen in einem Aufruf an das französische Volk den Plan der Triple-Entente enthüllt, vermittelst der englischen Flotte die Verbindungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mit der übrigen Welt abzuschneiden, d. h. uns auszuhungern. Dank der ausgezeichneten Ernte des Jahres 1914 ist dieser Plan fast nahezu aussichtslos. Bis zum Jahre 1916 ist ein Nahrungsmangel in Deutschland absolut nicht zu befürchten, nichtsfestweniger aber ist es zweckmäßig, unsere Reserven an Nahrungsmitteln zu vermindern, schon deshalb, weil wir dadurch in der Lage sind, größere Preissteigerungen zu verhindern. Es würde ja auch möglicherweise das Jahr 1915 uns eine schlechte Ernte liefern, dann würden uns, wenn der Krieg noch nicht beendet wäre, unsere Reserven sehr nützlich sein.

Empfehlenswert ist jedenfalls die Einschränkung des Konsums von Weizenmehl (Weißbrot, Semmeln, Müllchen und Müllgebäck). Deutschland erzeugt mehr Roggen, als es zu seiner Ernährung nötig hat, dagegen nur etwa zwei Drittel seines Bedarfs an Weizen. Die jetzt hatten wir eine erhebliche Ausfuhr von Roggen, was jetzt wegfällt. Unsere Ausfuhr von Weizen wurde im Frieden durch die Einfuhr gedeckt, die jetzt nicht mehr stattfindet. Wir müssen also mehr oder richtiger fast nur Weißbrot genießen. Ein Schaden für die Gesundheit entsteht dadurch

nicht im Gegenteil, für die Mehrzahl der gesunden Menschen ist das Roggenbrot gesünder, da es die Tätigkeit des Darmes besser anregt. Diese günstige Einwirkung auf die Darmtätigkeit kann noch weiter dadurch gesteigert werden, daß man auch die Kleie zum Backen verwendet. Bei der bisher üblichen Art des Mahlens wurden 20-30% Abfälle erzielt, die mit dem Namen Kleie bezeichnet und zur Viehfütterung verwendet wurden. Diese Kleie besitzt infolge ihres Reichturns an Eiweißsubstanzen einen sehr großen Nährwert. Einen großen Teil dieser Kleie kann man unter bestimmten Voraussetzungen zum Backen verwenden. Wenn wir also ein derartiges kleienhaltiges Vollbrot statt des bisherigen Brotes essen, so haben wir beträchtlich mehr Brot im Lande. Das kleienhaltige Brot kann so billig wie das Kommissbrot hergestellt werden. Es ist dieses kleienhaltige Brot in vielen Gegenden Deutschlands unter dem Namen „Steinbrot“ schon seit vielen Jahren gebacken worden; solche Brote wurden schon in Friedenszeiten verschiedentlich hergestellt und von vielen, namentlich auch von wohlhabenden Leuten, seit langer Zeit gerne gegessen. Dunkle Brotsorten sollen nicht frisch genossen werden, sondern 1-2 Tage alt sein. Derartige Brotsorten sollten die bisher üblichen Brote soweit als möglich verdrängen. Der Verkauf der Kleie zu Zwecken der Viehfütterung ist möglichst einzuschränken. Im Falle einmal Mangel an Mehl eintreten sollte, werden wir uns freuen, wenn wir eine Mischung von Roggenmehl mit der sogenannten Kleie herstellen können. Die Bäcker sollen veranlaßt werden, in diesem Sinne das Publikum zu beeinflussen. Gastwirte sollen in den Gastwirtschaften statt des Weißbrotes kleienhaltiges Roggenbrot aufstellen, Weißbrot soll nur auf Verlangen abgegeben werden.

Der Verbrauch von Fleisch hat in den letzten Jahrzehnten in Deutschland kolossal zugenommen. Wir haben nach England den größten Fleischkonsum in Europa. Zurzeit kommt auf den Kopf der Bevölkerung pro Jahr das Quantum von 107 Pfd. Die allzureiche Ernährung mit Fleisch hat gesundheitliche Nachteile im Gefolge. Es empfiehlt sich deshalb, in allen Familien den Fleischgenuß auf eine Portion pro Tag zu verringern und auch diese Portion nicht sehr groß zu nehmen. Es ist die Pflicht gerade der reichen Leute, hier mit gutem Beispiel voranzugehen. Auch in Hotels und Restaurationen sollte bei den Speisenfolgen nicht mehr als höchstens eine Portion Fleisch abgegeben werden. Auch für diejenigen, die nach der Karte speisen, sollte zu einem Stück Fleisch ein große-

res Quantum Kartoffel, bratte Rüben und dergl. beigegeben werden. Der Genuß von Kalbfleisch sollte während des Krieges ganz oder fast ganz aufhören. Das Kalbfleisch kann in den meisten Fällen durch Rindfleisch oder Schweinefleisch ersetzt werden; in den Gastwirtschaften sollten die Kalbfleischgerichte, die aus Kalbfleisch bereiteten Würstchen usw. gestrichen werden. Auch das Schlachten von jungen Schweinen ist eine große Verschwendung und sollte ebenfalls vollständig aufhören. Eine mäßige Verminderung des Viehbestandes durch Schlachten von Stieren und Rindern dürfte sich für das Jahr 1915 empfehlen. Wir können dann einen Teil der Kleiefelder, die bisher das Viehfutter erzeugten, dazu benützen, Getreide für die Menschen anzubauen.

In vielen Gegenden, z. B. im Allgäu, ist zurzeit Rabe und Kustahbutter in großen Mengen vorhanden und sehr billig. Es ist daher zweckmäßig, das zur Ernährung der Menschen notwendige Eiweiß statt aus dem teuren Fleische lieber aus dem billigen Rabe zu gewinnen, denn Kleienbrot, Milch, Rabe und Kartoffeln sind eine ausgezeichnete Ernährung. Es sollte auch mehr Gemüse angebaut werden; vor allem Bohnen, Erbsen, Linsen, Kraut, Wirsing, Kohlraben, Spinat, Endivien, Feldsalat, Blumenkohl, Winterkohl, Karotten, rote Rüben; namentlich Erbsen, Linsen, Bohnen enthalten reichlich Eiweiß und sind ein billiger Ersatz für Fleisch. Bezüglich aller dieser Dinge leistet die „Uebersicht über den Anbau der wichtigsten Gemüsesorten“ von dem R. Landinspektor für Obst- und Gartenbau (zu beziehen durch die Buchdruckerei Gotteswiner in München, Theaterstraße 18, pro Stück 15 Pfg.) gute Dienste.

Jetzt, wo die Getreideernte vorbei ist, sollte auf manchen Getreidefeldern Gemüse geerntet werden. Die betreffenden Felder mähen, soweit es der Boden gestattet, dann zu Frühlingsgetreide Verwendung finden. In den Städten sollte auf brachliegenden Grundstücken und in Privatgärten Gemüse gebaut werden; auch die Kalenflächen sollen für den Bau von Wintergemüse Verwendung finden, die Kalenflächen sind meist fruchtbar, das ausgetrocknete Gras dient als Dünger.

Die Verwendung von Mais als Viehfutter soll möglichst eingeschränkt werden. Aus Mais lassen sich ausgezeichnete Speisen für den Menschen bereiten. In vielen südlichen Gegenden ist ja Mais das Hauptnahrungsmittel. Auch wir können uns daran gewöhnen, mehrmals wöchentlich Polenta zu verspeisen. Es sollte auch möglichst rasch dafür gesorgt werden, daß

viel Erbsen, Linsen, Bohnen, Mais, Reis, Kastanien usw. aus den zentralen Staaten eingeführt werden, denn alle diese Nahrungsmittel besitzen einen großen Nährwert.

Kastanien werden als Braukastanien, als Kastanienpüree und dergl. eine sehr nahrhafte Speise darstellen. Die Verwaltungen der Stadt sollten ebenso wie die großen Kolonialwarenhandlungen jetzt größere Mengen von Erbsen, Linsen, Bohnen, Mais, Reis, Kastanien usw. ankaufen und für den Notfall aufheben.

Die Fabrikation von Bier sollte wesentlich verringert werden. Die Bevölkerung muß sich daran gewöhnen, während des Krieges zur Stillung ihres Durstes in der Regel Wasser zu trinken. Dieses Opfer ist sehr gering im Verhältnis zu dem, was unsere Soldaten leisten müssen. Der größere Teil der Gerste sollte zu Ernährungszwecken aufgehoben werden. Aus Gerste lassen sich sehr nahrhafte Suppen, Brei usw. herstellen. Gerstenmehl löst sich dem Roggenmehl bei der Brotbereitung beimischen bis 10%, ohne daß es besonders den Geschmack verändert. Es würde sich dazu eine kleine Beimischung von Bohnenmehl empfehlen, die das bei Gerstenmehlzufuhr eintretende Trockenwerden des Brotes verhindert. Auf diese Weise wird das Roggenmehl gespart.

Reichlicher Anbau von Kartoffeln ist besonders recht erwünscht. Die Mästung des Viehs mit Kartoffeln sollte zunächst unterbleiben. Die Verwendung von Kartoffeln zur Fabrikation von Spiritus und Schnaps soll möglichst eingeschränkt werden. Durch den Zusatz von Kartoffelmehl zum Roggenbrot lassen sich ebenfalls sehr geschmackvolle Brotarten herstellen. Kartoffelmehl unter das Brot gemischt, macht es sehr schmackhaft und hält es länger frisch. Auch die Verpeisung von Kartoffelstücken, Kartoffelnudeln usw. ist sehr empfehlenswert.

Wenn wir den Verbrauch unseres Roggenmehles durch Zusatz von Kleie, event. von Kartoffelmehl und Gerstenmehl einschränken, so können wir auf diese Weise ungefähr 20% des heuer geernteten Roggens für das Jahr 1916 aufheben und hierdurch die Folgen einer etwaigen Missernte im Jahre 1915 ausgleichen. Ein Nahrungsmangel ist dann also auch in den kommenden Jahren nicht zu befürchten.

Manche Erläuterungen zu dem Gefagten befinden sich in dem Aufsatz von Prof. Dr. Max Gruber „Mobilisierung des Ernährungswesens“ im Septemberheft der „Süddeutschen Monatshefte“, dessen Studium dringend empfohlen wird.

Delpapier
mit Gewebe-Einlage für größere Feldpatete
empfiehlt
J. Wehrmanns Buchhandlung.

Hausbesitzerverein
Lichtenstein.
Heute Donnerstag abend
7/9 Uhr
Versammlung
im Johannsgarten.
Der Vorstand.

Heute Donnerstag
Schweinegeschlachten
bei Fr. Gump, Weidenböckerstr.

Für die Krieger!
N. kleine Stöcken in Feld-
Lichten passend in jeder Qualität
und Größe liefert und hält
vorrätig
E. Richters, Konditorei
Telefon Nr. 241.

Mädchen
das in häuslichen Arbeiten be-
wandert ist, zur Aufwartung
für den ganzen Tag gesucht.
In erfahren in der Geschäft-
stelle des „Tageblattes“.

Arbeitsburche
wird gesucht.
In erfahren in der Geschäfts-
stelle des „Tageblattes“.

Matratur
ist zu haben i. d. „Tageblatt-Exp.“

Für die
5 Kilo Feldpostsendung
empfehle
festen Kartons
sowie zu wasserdichten Paketen
Oeluch und
Oelpergament
Robert Pilz.

Feld-Postkarten
auch solche mit Rückantwort
und
**Feldbrief-
Umschläge**
sind zu haben in der
Tageblatt-Druckerei.

Weine
Kräftigung für
FRAUEN
Bismarke
Baugerie zum Krebs
Karl Lötzmann



Über Land und Meer
Deutsche illustrierte Zeitung

Wochenschrift Nr. 4. - Jahrgang 60 Pfg.
Kriegsjahrgang 1914/15

Joseph von Lauff,
der wohlbekannte Dramatiker und
Verfasser zahlreicher Romane, ein
bewährter Kenner des Bühnen-
handwerks, wird in einer fortlau-
fenden Darstellung die Ereignisse
des gegenwärtigen ungeheuren
Völkereampfes schildern. Daneben
zahlreiche illustrierte Kriegsmittel.
literarisch wertvolle
Kriegsbriefe
angesehener Dichter
und Schriftsteller,
die als Kämpfer oder Korre-
spondenten im Felde stehen. Ferner
die neueste Erzählung von
Ernst Zahn:
Der Serngroß
und ein humoristischer Roman von
Rudolf Drescher:
Der Rubin der Herzogin
sowie zahlreiche Romane und
Erzählungen, belehrende und
unterhaltende Artikel usw.
Druckerei des Tagesblattes

Loise
der Völkerschlacht Denkmal-Lotterie
von 10-14 November 1914 & 3 Mark
empfiehlt die
Tageblatt-Expedition.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter
München & Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur M 3.-, bei direkter
Zusendung wöchentlich vom Verlag M 3.25
Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41

Kein Besucher der Stadt München
sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,
Theaterstraße 41m befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Für die vielen Beweise innigster Liebe und
Teilnahme beim Heimwege unseres lieben und un-
vergeßlichen Entschlafenen
Alfred Fischer
sagen wir hiermit Allen Allen unseren
herzlichsten Dank.
Callenberg, den 20. Oktober 1914.
Die tieftrauernde Witwe
Elsa Fischer
nebst Eltern und Geschwister.
Wer Liebe sät, wird Liebe ernten!